

in der Umgegend eines, nicht fern von der Stadt liegenden kleinen Landsees gesammelt worden sind.

***Bulimus Angosturensis.***

Fig. 3.

B. testa ovata-elliptica, perforata, solida, epidermide fulva induta, longitudinaliter striata, striis subtilioribus transversis decussata; spirae conoideae, obtusae anfractibus sex, turgidulis, sutura profunda distinctis; labro reflexo.

Long. 9 lin., lat.  $4\frac{1}{2}$  lin.

Hab. in Republicae Venezuelae Provincia Orinoco.

Er gehört zu den wahren *Bulimis*, nach Ferrus. zu den *Cochlogenis Lomastomis*, nach Menke in die Abtheilung *A. Veri*, \*\* *Conoidei*, in die Nähe unsers vaterländischen *Bulimus montanus* Dr., von dem er sich durch die, in obiger Diagnose angegebenen Kennzeichen und insbesondere durch seine Dimensionen allerdings wesentlich unterscheidet. — Fundort wie Nr. 2.

Bremen, im October 1840.

**Ueber die Seeschlange der Norweger.**

Von

Heinrich Rathke.

Auf einer Reise, die ich durch Norwegen machte, benutzte ich die Gelegenheit, über ein noch immer räthselhaftes und selbst bezweifelttes Thier, die sogenannte Seeschlange (See-Orm in der Sprache der Norweger) Erkundigungen einzuziehen. Die günstigste Gelegenheit dazu bot sich in Christiansund dar, in dessen Umgebung man dieses Thier nicht selten bemerkt haben will.

Im Allgemeinen nun erfuhr ich über die Seeschlange Folgendes: Am öftersten ist sie in den grössern Meerbusen Norwegens gesehen worden, nur selten im offenen Meere. In dem so ansehnlich grossen, vielfach verzweigten und insel-

reichen Meerbusen von Christiansund hat sie fast alljährlich sich erblicken lassen \*), jedoch nur in der wärmsten Zeit des Jahres, nämlich in den Hundstagen, und auch dann nur, wenn die Luft ganz still und die Oberfläche des Wassers ganz glatt war. Wenn das Wasser nach dem Erscheinen derselben, war es auch nur wenig; in Bewegung gesetzt wurde, verschwand sie sogleich. — Gross ist die Furcht vor ihr, so dass selbst viele sonst beherzte Fischer sich während der Hundstage nicht weit aufs Wasser begeben, ohne *Asa foetida* mitzunehmen, von welcher Substanz man behauptet, dass sie, ins Wasser geworfen, durch ihren Geruch das Thier vertreibe. Ausserdem aber rathen die Fischer an, dass bei dem Herannahen einer Seeschlange die grösste Stille beobachtet und daher auch das Rudern eingestellt werde, weil jedes Geräusch sie noch mehr heranlocke.

Um aber mehr, als dergleichen ins Allgemeine gehende und in dem Volke umlaufende Erzählungen zu gewinnen, wandte ich mich an mehrere Personen, die mit eignen Augen die Seeschlange gesehen haben wollten. Einige davon, die auf eine Aufforderung der Gebrüder Soeren und Wilhelm Knutzon, zweier angesehenener und sehr gebildeter Kaufleute, mich besuchten, befragte ich darüber mündlich; für andere aber hatte ich etliche Fragen aufgeschrieben, die mir schriftlich beantwortet wurden. Was meine Erkundigungen ergaben, will ich in dem Nachstehenden jetzt anführen.

1) Nils Ree, Arbeitsmann bei dem Herrn Willh. Knutzon, ein ältlicher schlichter Mensch, sagt aus: Ich sah die Schlange 2mal, einmal um die Mittagszeit, das andremal ein Paar Tage später gegen Abend, in dem Fiord hinter dem Garten des Herrn Knutzon. Das erstemal war sie von mir, als sie sich mir am nächsten befand, nur einige wenige hundert Fuss entfernt. Sie schwamm damals erst den Fiord entlang, dann von der Gegend aus, wo ich am Ufer stand, quer über. Ich habe sie damals über  $\frac{1}{2}$  Stunde gesehen. Einige Fremde, die sich gegenüber am Ufer befanden, schossen auf sie, worauf sie verschwand. Das andremal war sie weiter von mir entfernt. Sie war nur klein, etwa noch einmal so lang als das Zimmer, in dem wir sind (im Ganzen also circa 44 Fuss), und machte beim Schwim-

\*) Besonders häufig will man sie in demjenigen Theile des Meerbusens bemerkt haben, in welchem das Dorf Lørvig liegt.

men Schlangen-Bewegungen theils seitwärts, theils auf und ab. Ihre Dicke kann ich nicht genau angeben, sie schien aber in Verhältniss zu ihrer Länge etwa so dick wie eine gewöhnliche Schlange (Natter) zu sein. Nach dem Schwanzende hin nahm ihre Dicke sehr ab. Der Kopf erhob sich mehrmals ganz aus dem Wasser, so jedoch, dass er nur wenig über demselben hervorsah; der Hals aber und der übrige Theil des Körpers ragten nur wenig aus dem Wasser hervor. Der Kopf lief nach vorne etwas spitz zu: die Augen waren sehr gross und glänzten wie die einer Katze. Eine Zunge habe ich nicht gesehen, auch überhaupt nicht bemerkt, dass das Thier das Maul aufgemacht hätte. Ob der Hals gleich hinter dem Kopfe viel dünner war als dieser, kann ich nicht angeben, denn hinter dem Kopfe begann eine Mähne, wie die eines Pferdes, die sich auf dem Wasser hin und her bewegte. Gleich hinter dem Kopfe war sie am dicksten (breitesten), wurde von da aber nach hinten immer dünner. Im Ganzen war sie nicht sehr lang. Die Farbe des ganzen Thieres war braun-schwarz.

2) John Johnson, Kaufmann, circa 60 Jahr alt, giebt in deutscher Sprache Folgendes an: Ich sah das Thier vor mehreren Jahren im Fiord in einer Entfernung von circa 1000 Schritten, als es mir am nächsten war, und im Ganzen ungefähr  $\frac{1}{2}$  Stunde lang. Es schwamm sehr schnell: denn in derselben Zeit, dass wir seitwärts von ihm rudern  $\frac{1}{4}$  Meile zurücklegten, war es etwa  $\frac{1}{2}$  Meile geschwommen. Am deutlichsten sah ich es, als es um eine mässig grosse Klippe, die ihm im Wege war, auf der mir zugekehrten Seite in einem Halbkreise herumschwamm, indem es sich dabei theilweise am meisten über das Wasser erhob. Seine Farbe war schwärzlich: seine Länge betrug ungefähr die des Hauses, in welchem wir uns befinden (55 Fuss). Ausser seinem Kopf habe ich vom übrigen Körper nur wenig zu sehen bekommen, weil dieser, selbst theilweise, nur wenig über den Wasserspiegel kam: doch glaube ich nach dem zu urtheilen, was ich davon ab und zu wahrgenommen habe, die Dicke des Rumpfes mit der eines grade nicht fetten Mannes vergleichen zu dürfen. Der Kopf hatte in der Entfernung, in der sich das Thier von mir befand, die scheinbare Grösse etwa von einem Hutkopfe. Vorne lief derselbe nicht spitz aus, sondern schien abgestümpft zu sein: überhaupt aber war

er im Vergleich zu seiner Dicke nicht sonderlich lang. Er wurde nur wenig über dem Wasserspiegel gehalten, und zwar in einem spitzen Winkel, blieb aber fast immer, so lange ich das Thier sah, über dem Wasser. Augen habe ich nicht deutlich der Entfernung wegen unterscheiden können. Von einer Mähne habe ich gleichfalls theils der Entfernung wegen, theils weil der Hals selten und nur wenig über das Wasser hervorkam, Nichts erkennen können. Die Bewegung, in die das Wasser durch das Thier versetzt wurde, war sehr stark. Die Bewegungen des Thieres selbst waren schlangenförmig, aufwärts und abwärts, wie die eines schwimmenden Blutegels. Als das Thier an eine Stelle gekommen war, wo das Wasser durch einen aufsteigenden schwachen Wind gekräuselt wurde, verschwand es. Uebrigens glaube ich, dass das Thier nicht sehr zu fürchten ist, und dem Menschen nicht leicht Schaden zufügen dürfte.

3) Lars Johnöen, Fischer aus Smölen, circa 50 Jahr alt. Ich habe die Seeschlange mehrmals gesehen, am längsten und nächsten aber vor 12 Jahren in den Hundstagen im Fiorde nicht weit von hier, als ich allein in einem Boote an einem Nachmittage mit der Angel fischte. Ich sah sie damals im Laufe von 2 Stunden dreimal längere Zeit ganz in meiner Nähe. Sie kam an mein Boot dicht heran, so dass sie nur ungefähr 6 Fuss von mir war. (Er stellte sich im Zimmer in einer Entfernung von kaum 6 Fuss von der Wand, und sagte, so gross sei etwa der Raum zwischen ihm und der Schlange gewesen). Mir wurde sehr bange, ich befahl daher Gott meine Seele, legte mich im Boote nieder, und hielt den Kopf nur so weit über den Bord, dass ich die Schlange beobachten konnte. Sie schwamm jetzt bei dem Boote vorbei, das durch die Bewegungen des früher spiegelglatten Wassers in ein sehr starkes Schwanken und Tanzen versetzt wurde, und entfernte sich. Nachdem sie eine beträchtliche Strecke von mir fortgeschwommen war, wickelte ich meine Angeln auf das dabei gebräuchliche Instrument (einen Rahmen, der um eine Achse beweglich ist) auf, und fing wieder an zu fischen. Nicht lange danach aber kam die Schlange wieder ganz dicht ans Boot, das aufs Neue durch die von ihr verursachten Bewegungen des Wassers stark geschaukelt wurde. Ich legte mich abermals nieder und

verhielt mich ruhig, wobei ich jedoch das Thier fortwährend im Auge behielt. Auch jetzt ging es bald an mir vorüber, entfernte sich nun aus meinem Gesichtskreise, und kam dann nochmals wieder, doch nicht so nahe zu mir, wie früher, und verschwand endlich, als ein leichter Wind aufstieg und das Wasser etwas bewegte. Ungeachtet meiner Angst habe ich das Thier doch recht genau beobachtet. Es hatte eine Länge von etwa 5 bis höchstens 6 Faden, und am Rumpfe, der rund wie der einer Schlange war, die Breite von ungefähr 2 Fuss. (L. J. bezeichnet auf einem vor ihm stehenden Tische mit den Händen einen Raum, der etwa 2 Fuss lang war). Auch der Schwanz schien mir rund zu sein. Der Kopf hatte die Länge eines Brandweinkers und auch ungefähr die Dicke desselben, und war vorne nicht spitz, sondern stumpf abgerundet. Die Augen waren sehr gross, rund und glänzend. Ihre Grösse (Querdurchmesser) war ungefähr gleich der Breite der vor mir stehenden Schachtel (5 Zoll) und ihre Farbe so roth, wie die meines Halstuches (karmoisinroth). Den Mund öffnete das Thier nicht, ich kann daher auch nicht seine Grösse angeben. Den Kopf hielt es immer über dem Wasser unter einem spitzen Winkel, streckte ihn aber nicht so weit vor, dass die Schnauze über den Bord eines Bootes hinaus geragt hätte. Gleich hinter dem Kopfe begann eine Mähne gleich der eines Pferdes, die längs des Nackens in einer ziemlich grossen Strecke verlief, nach beiden Seiten (rechts und links) ausgebreitet war, auf dem Wasser schwamm, und aus ziemlich langen Haaren bestand. Die Mähne, wie der Kopf und der übrige Körper, war so braun wie der Rahmen dieses Spiegels (dunkelbraun des alten Mahagoni-Holzes). Flecken, Streifen und dergleichen von anderer Farbe habe ich nicht bemerken können: auch habe ich nicht Schuppen gesehen, vielmehr schien die Haut des Thieres ganz glatt zu sein. Die Bewegungen der Schlange waren mitunter sehr rasch, mitunter nur langsam, so namentlich, als das Thier bei meinem Boote war. Als ich sie am besten übersehen konnte, waren sie schlangenförmig auf und ab. Die einzelnen Bogen, die von den Theilen des Rumpfes und Schwanzes, welche aus dem Wasser hervorragten, gemacht wurden, betrug wohl nicht einen Faden. Diese Bogen aber trafen nicht so weit über das Wasser hervor, dass ich zwischen

ihnen und dem Wasser hätte hindurch sehen können, sondern die Bauchseite des Thieres blieb immer im Wasser. — Als L. J. diese Angaben gemacht hatte, wurde ihm die Abbildung vorgelegt, die Pontoppidan von der Seeschlange gegeben hat. Bewundernd betrachtete er sie, lächelte, und sagte, er finde eine grosse Aehnlichkeit zwischen ihr und dem von ihm gesehenen Thiere. Dann äusserte er noch, er glaube, dass einige von den übrigen Seeschlangen, die er gesehen habe, wohl ein gut Theil länger gewesen seien, als die oben beschriebene.

4) Der Kaufmann Wilhelm Knudtzon und der Kandidat der Theologie Booklune geben schriftlich Folgendes an. Wir sahen zusammen die Seeschlange in einem schmalen Meerbusen in einer Entfernung von  $\frac{1}{16}$  Meile, und zwar ungefähr  $\frac{1}{4}$  Stunde lang, nach welcher Zeit sie untertauchte, und dann so weit von uns entfernt wieder empor kam, dass wir sie nicht mehr deutlich sehen konnten. Das Wasser war spiegelglatt, und das Thier hatte, indem es sich an der Oberfläche des Wassers bewegte, ganz und gar das Aussehen eines Wurms oder einer Schlange. Die Bewegungen des Thieres waren in Buchten und so stark, dass sich vor ihm her weisser Schaum, an den Seiten desselben aber Wellen zeigten, die wohl mehrere Faden sich forterstreckten. Ueber das Wasser ragte es nicht sehr hoch hervor, und es war hauptsächlich seine Länge, welche beträchtlich war. Einmal jedoch streckte es den Kopf ganz senkrecht in die Höhe. Die Farbe des Leibes war etwas dunkel und der Kopf fast ganz schwarz: der Körper hatte ganz die Form eines Aales oder eines Wurmes, eine Länge von ungefähr 50 Ellen, und eine im Verhältniss zu dieser unbedeutende Dicke: die Dicke nahm von dem Vordertheile merklich ab, so dass der Hintertheil sich fast in eine Spitze endigte. Der Kopf war lang und schmal im Verhältniss zum Halse: denn dieser sah viel dicker als jener aus, was vielleicht daher kam, dass er mit einer Mähne versehen war. Die einzelnen Theile des Kopfes liessen sich nicht unterscheiden, weil dazu die Entfernung zu gross war.

5) Der Sorenskriver Gaeschke (eine Justizperson, zu vergleichen mit unsern Landrichtern) gab mir folgende Bemerkungen. Ich sah die Seeschlange in einem schmalen Meerbusen geraume Zeit hindurch, erst von einem Boote, dann

vom Ufer aus, von dem letztern mehrere Minuten nur in einer Entfernung von 30 bis 36 Fuss. Anfangs schwamm sie im Meerbusen von Torvig herum, dann ging sie auf die Tiefe hinaus. Den Kopf von ihr sah ich ziemlich bedeutend aus dem Wasser hervorragen: auch konnte ich von dem vordersten Theile des Leibes 2 oder 3 Biegungen über dem Wasser sehen. Die Bewegungen waren nicht denen eines Aales ähnlich, sondern schienen mir in auf- und absteigenden Biegungen zu bestehen. Sie gingen mit solcher Stärke vor sich, dass sie ziemlich grosse Wellen veranlassten: am grössten waren diese am vordern Theile des Thieres und wurden nach hinten immer kleiner: Spuren von ihnen zeigten sich meinem Gesichte in einer Länge von 8 bis 10 Faden und in einer Breite von 2 bis 3 Faden. Der anscheinend vorne stumpfe Kopf hatte die Grösse und beinahe auch die Form eines Fischerquartiers oder eines Ankers, und die mir sichtbaren Biegungen des Leibes hatten eine runde Form und die Dicke eines starken Rundholzes. Die Länge des ganzen Thieres konnte ich nicht beurtheilen, indem ich von dem hintersten Theile nichts wahrnahm. Die Farbe des Thieres schien mir stark schwarzgrau zu sein. Was ich für die Augen ansah, hatte meiner Schätzung nach die Grösse des Umkreises einer Theetasse. Hinter dem Kopfe befand sich eine Mähne, und es hatte dieselbe die Farbe des übrigen Körpers.

Anmerkung. Nach einem Briefe, den ich vor einiger Zeit von Herrn Soern Knudtzon erhielt, soll einige Wochen später, als ich Christiansund verlassen hatte, dort von mehreren Personen wieder eine Seeschlange gesehen worden sein, und nach einem an mich gerichteten Briefe des Dr. Hoffmann, eines ehrenwerthen praktischen Arztes in der Stadt Molde, die mehrere Meilen südlich von Christiansund an einem der grössten Fiorde liegt, wollen im Jahr 1840 der Schuldirektor Hammer, der Adjunct Kraft und einige andere Personen, die zusammen in einem Boote eine Fahrt auf diesem Fiorde machten, in demselben aufs deutlichste eine sogenannte Seeschlange von sehr bedeutender Gröfse haben schwimmen sehen.

Will man nun die eben mitgetheilten Angaben einer Prüfung unterwerfen, so wird man bald finden, dass sie nicht blos manches einander Widersprechende enthalten, sondern auch einzeln genommen nicht besondere Ansprüche auf Ge-

nauigkeit machen können. Jedoch glaube ich, dass man von ihnen wenigstens so viel als richtig ansehen kann, dass das, was die Personen, die mir jene Angaben machten, für ein langgestrecktes Thier gehalten haben, wirklich auch ein solches gewesen sei. Denn ich wüsste nicht, was die Ursache des Irrthums hätte sein können, der den Glauben an ein solches Thier erzeugt hätte. Zwar ist es mir bekannt, dass Einige der Meinung sind, es sei, was man für eine sogenannte Seeschlange gehalten habe, Nichts weiter als ein Zug von Delphinen gewesen, die in einer Reihe hinter'einander fortschwammen. Allein alle jene Personen, von denen die oben mitgetheilten Angaben herrühren, waren mit dem Meere zu vertraut und hatten oft genug Delphine beisammen gesehen, als dass sie durch eine Reihe solcher an der Oberfläche des Wassers fortschwimmenden Thiere so arg sich hätten täuschen lassen können. Wäre dies aber der Fall gewesen, so müssten alle mir gemachten Bemerkungen über die Haltung des Kopfes der Seeschlange und über die Gestalt desselben bloss Erdichtungen gewesen sein, was ich nicht gut glauben kann. Diesem allen nach scheint es wohl nicht bezweifelt werden zu dürfen, dass es bei Norwegen in dem Meere ein langgestrecktes schlangenförmiges Thier giebt, das zu einer bedeutenden Grösse heranwachsen kann.

Welcher Gruppe von bekannteren Thieren nun aber daselbe beigezählt werden dürfte, darüber lässt sich natürlicherweise noch Nichts mit einiger Gewissheit bestimmen. Sehr nahe jedoch liegt die Vermuthung, dass es demjenigen zunächst verwandt sei, welches im Jahre 1816 bei Stronsa, einer von den Orkneys-Inseln strandete, und von welchem mehrere Stücke des Skeletes an das Museum der Universität zu Edinburg und an das Museum des Königlichen Collegiums der Wundärzte gekommen sein sollen. Eine Notiz darüber, die aus dem Werke: *The naturalist's Library. Amphibious Carnivores, including the Walrus and Seals also of the Herbivorous Cetacea.* By B. Hamilton, M. D. (Edinburgh; Lizars) entnommen ist, habe ich in dem Londoner Journale: *The Athenaeum* (Jahrgang v. 1839, Seite 902) gelesen. Eine ausführliche Beschreibung der geretteten Trümmer des Thieres soll vom Dr. Barclay im ersten Bande der Verhandlungen der Wernerschen Gesellschaft

gegeben worden sein: diese Verhandlung aber habe ich mir nicht zur Ansicht verschaffen können. Nach jener erwähnten Notiz nun war das bei Stronsa gestrandete Geschöpf 56 Fuss lang und hatte (an der dicksten Stelle?) 12 Fuss im Umkreise. Der Kopf war dünn und einen Fuss lang, der Hals schlank und 15 Fuss lang. Die Bewegungswerkzeuge sollen in 3 Paar Flossen bestanden haben: von dem einen Paare aber wird vermuthet, dass sie eigentlich eine Schwanzflosse zusammengesetzt haben. Die des vordersten Paares waren über 4 Fuss lang, überhaupt am grössten, und ihre Enden nahmen sich einigermaassen wie Zehen aus, waren aber theilweise verschmolzen. Von der Schultergegend ging eine Art von borstiger Mähne aus, die sich bis nahe an das Ende des Schwanzes (Tail) erstreckte. Die Haut war glatt, ohne Schuppen und von grauer Farbe. Das Auge war so gross, wie das eines Seehundes. Der Schlund war zu enge, um eine Hand hindurchzulassen\*).

Nach diesen, freilich sehr unvollständigen Bemerkungen zu urtheilen, namentlich aber nach den Angaben, dass der Kopf verhältnissmässig sehr klein, der Hals sehr lang und dünn, und die Extremitäten flossenartig gewesen sind, darf man vermuthen, dass das bei Stronsa gestrandete Thier dem Plesiosaurus ähnlich gewesen ist, also zu den Amphibien und zwar zu den Sauriern gehört hat. Ist dies aber der Fall

---

\*) Auf Veranlassung des Verfassers habe ich die Memoirs of the Wernerian Society nachgeschlagen, und bei dem Dunkel, welches über dem fraglichen Gegenstand noch schwebt, scheint es der Mühe nicht unwerth, etwas näher auf jene Abhandlung einzugehen. Sie enthält die Beschreibung einiger Theile des im Septbr. 1808 auf die Insel Stronsa angetriebenen Thiers durch Dr. Barclay, und einige auf dasselbe bezügliche Zeugenaussagen. Unter den letzteren befindet sich ein Schreiben des Geistlichen Maclean von den Small Isles. Er berichtet, im Juni 1808, als er neben der Küste von Coll auf seinem Boote fuhr, ein grosses Seethier gesehen zu haben. Es hatte den Kopf hervorgehoben, der in der Entfernung von einer halben (engl.) Meile wie eine Felsenspitze aussah, bis er bei einer Wendung das Auge gewahrte. Erschreckt steuerte er der Küste zu. Das Thier wandte den Kopf nach ihm, tauchte unter und verfolgte ihn. Er war indess in eine Bucht eingelaufen, die für das Thier zu seicht war, das sich mit einiger Mühe zurückzog. Der Kopf war oval, etwas breit, der Hals schmal, die Schultergegend wieder breiter; Flos-

gewesen, und wäre dem bei Stronsa gefundenen Geschöpfe die Seeschlange der Norweger, wie man wohl alle Ursache zu

landeskulturdirektion Oberösterreich; download www.oogeschichte.at

sen sah er nicht, die Bewegung geschah schlängelnd auf- und abwärts. Die Länge des Thiers schätzte er auf 70—80'. Filamente auf dem Halse liessen sich nicht erkennen, denn als das Thier ihm am nächsten war, hielt es den Hals unter Wasser. Es wurde auch bei der Insel Canna gesehen, wo es 13 Fischerböte in die Flucht jagte.

Die übrigen Zeugenaussagen betreffen ein auf der Insel Stronsa (Orkneys) in der Rothiesholm-Bai angespültes todttes Thier. Sie sind von vier Männern niedern Standes vor zwei Friedensrichtern gemacht und eidlich bekräftigt. Zwei sahen das Thier schon auf dem Meere treiben und hielten es in der Entfernung für einen todtten Wallfisch, bis sie heranruderten und fanden, dass es ein anderes Thier sei. Ein Sturm warf es ans Land. Die Länge des Thiers wird übereinstimmend auf 55' mit Ausschluss des Kopfes angegeben, die Länge des Halses von Einem auf 10' 3", von einem Andern auf 15'. Die Farbe war grau, die Haut ohne Schuppen, von vorn nach hinten gestrichen weich wie Sammet, von hinten nach vorn gestrichen aber rauh. Der Unterkiefer war zerstört, ein anfangs noch vorhandenes Stück desselben wie von einem Hunde (bezieht sich vielleicht auf zackige Zähne?). Die Zähne waren weich, so dass sie dem Druck nachgaben. Im Oberkiefer waren keine bemerkt worden. An jeder Seite des Halses hatten alle zwei Speilöcher von  $1\frac{1}{4}$  Zoll im Durchmesser wahrgenommen. Auf dem Rücken erstreckte sich eine Finne (Mähne) von der Schulter bis zum Schwanz in der Breite von  $2\frac{1}{2}$  zu 2" abnehmend und 14' lang. Diese Rückenflosse leuchtete im Dunkeln. Ausserdem werden drei Flossenpaare (als wings in der Ortssprache bezeichnet) angegeben, das erste grösser und breiter. Einer der Zeugen will diese, als das Cadaver noch im Wasser lag, mit 10" langen Borsten (bristles) eingefasst gefunden haben, welche später sich nicht mehr fanden, wie er vermuthet, von der See abgespült. Die Schwanzspitze fehlte; der letzte Wirbel hatte  $1\frac{1}{2}$ " im Durchmesser. Der Schlund wird von einem Zeugen so eng wie oben angegeben, von einem andern so weit geschätzt, dass er den Fuss hätte durchstecken können.

Dr. Barclay beschreibt einzelne Skelettheile, nämlich vier Wirbel, den angeblich ersten Halswirbel und einen Theil, welcher mit Brustbein und Schultern verglichen wird, nebst einem Theil der Flosse (hier paw genannt). Alle diese Theile gehören ohne Frage einem Hai an. Der Knorpelbogen, welcher das erste Flossenpaar trägt, hat beim Hai dieselbe Form und Richtung, wie sie hier angegeben wird; der angeblich erste Halswirbel ist der eigentliche Schädel, von den Kiefern und andern Anhängen entkleidet. Die Wirbel sind in der Form und dem Gefüge entschieden die eines Haies. Genug es bleibt nicht daran zu zweifeln, dass die abgebildeten Theile alle ei-

glauben hat, nahe verwandt: so muss es befremden, dass man die letztere nicht noch viel öfterer bemerkt hat, als dies geschehen ist. Denn als ein Amphibium, das, gemäss der Organisations-Verhältnisse der Saurier, nur allein durch Lungen athmen könnte, müsste sie nothwendiger Weise recht oft an die Oberfläche des Wassers kommen, um die eingethmete Luft zu erneuern. Denkbar und möglich ist es jedoch, dass sie gewöhnlich, den langen Hals in die Höhe reckend, nur mit der Nasenspitze und nur auf eine äusserst kurze Zeit bis an die Oberfläche des Wassers kommt, mit dem übrigen Körper aber ganz im Wasser bleibt, und dass man dann, auch wegen der verhältnissmässig nur geringen Grösse des Kopfes, bei dem Wellenschlage des Meeres nicht leicht selbst nur einmal die Nasenspitze zu sehen bekommen kann.

---

nem Hai gehört haben. Dass diese Theile auch wirklich vom gestrandeten Thiere herrühren, geht daraus hervor, dass ein Zeuge auch in seiner Aussage die Beschaffenheit der Wirbel berührt und hervorhebt, dass die Wirbelsäule einen Kanal oben und einen unten, weit genug für einen kleinen Finger, gehabt hätte. Auch ist in den Zeugenaussagen Vieles, was vortrefflich auf einen Hai passt, z. B. die Beschaffenheit der Haut, die Kiemenöffnungen am Halse u. a. m. Anderes passt allerdings nicht, namentlich die durchgehende Rückenflosse. Doch wird man Vieles der Unkunde der Zeugen zu Gute halten müssen. Dr. Barclay theilt eine etwas abentheuerliche Skizze des Thiers von Stronsa mit; sie stellt einen Lindwurm vor, der auf 6 zierlichen Füsschen steht. Den Zeugen ward diese Zeichnung vorgelegt, und sie hatten daran nur wenig Ausstellungen zu machen. Ich glaube nicht, dass man Werth auf das Urtheil der hier aufgeführten Leute über einen Gegenstand dieser Art legen kann. Ev. Home hatte das Thier schon für einen Hai erklärt, und trotz Allem, was Dr. Barclay dagegen vorbringt, wird es sich wohl so verhalten, nur möchte es nicht *Selache maxima*, sondern *Lamna cornubica*, welche auch eine bedeutende Grösse erreicht, gewesen sein. Es hat also das Thier von Stronsa zu der Seeschlange der Norweger gar keine Beziehung, dagegen möchte das vom Pastor Maclean gesehene eher als solche zu beurtheilen sein.

Der Herausgeber.

---

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Archiv für Naturgeschichte](#)

Jahr/Year: 1841

Band/Volume: [7-1](#)

Autor(en)/Author(s): Rathke Heinrich

Artikel/Article: [Über die Seeschlange der Norweger. 278-288](#)